

# Ursprung der Rose

Autor(en): **Rückert, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 18

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639650>

## **Nutzungsbedingungen**

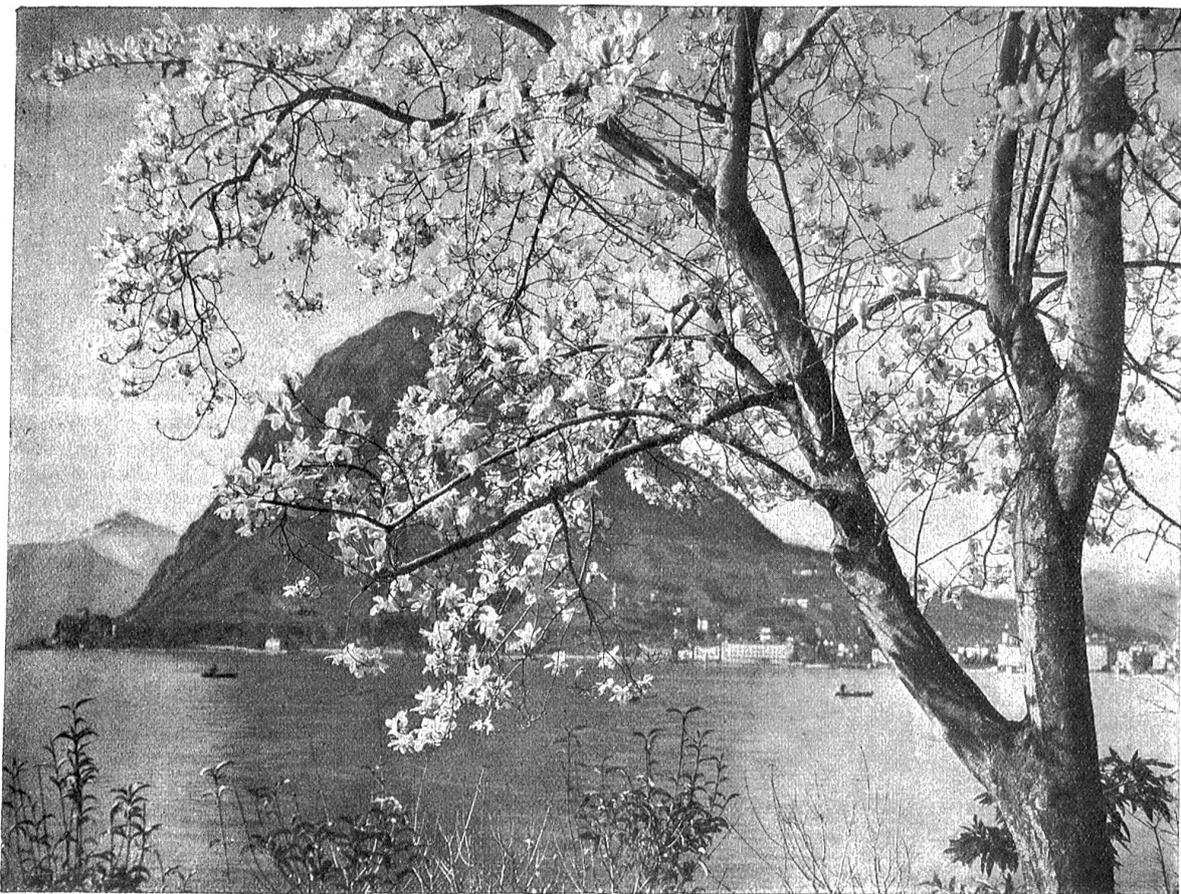
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Frühling in Lugano-Paradiso.

wurde ihr klar, daß sie um das Glück betrogen worden. Durch wen, durch was? Durch wessen Schuld? Sie wußte es nicht. Vielleicht war sie selbst es, die sich im Lichte gestanden. In ihrem Denken wirbelte es chaotisch und schmerzhaft. Ihr schien, daß sie Jahre durchlebe, und daß ihre ganze Vergangenheit wertlos gewesen, die Gegenwart schal und die Zukunft trostlos. Sie sagte sich mit grausamer Deutlichkeit, daß nichts mehr zu ändern sei, nichts mehr zu hoffen und nichts gut zu machen. Mit einer Klarheit, die sie wie ein Schicksal überfallen, merkte sie, daß sie jenseits von allem stand, was sich in ihr regte. Es erfaßte sie eine dunkle, drückende Schwermut, die sich wie eine ungeheure Last auf ihre Seele legte, die nach allen Seiten einen Ausweg suchte, um dem Schicksal der Erkenntnis zu entfliehen.

Immer langsamer ritt sie, ritt den Weg im Schritt zurück, den sie gekommen, ritt ihn noch einmal, und wieder zurück. Der erstaunte Belusa hinter ihr.

Unter dem unbarmherzigen Wolkenbruch ihrer neuen Gedanken und Gefühle wurde sie blaß und müde. Sie zwang sich zur Ruhe. Als der Sturm sich endlich legte, wußte sie eines: daß sie, beneidet und bewundert, mitten in Reichtum und Selbständigkeit stehend, dennoch arm war, da ihr das größte Glück, das Menschen ersehnen, die Liebe, versagt geblieben. Und sie wußte das andere, daß keine, keine einzige Stunde ihres Lebens der Sehnsucht nach diesem Gut gewidmet sein durfte. Sie unterdrückte gewaltsam ein heftiges Schluchzen. Belusa sollte nicht sehen, daß auch nur ihre Schultern zuckten. Sie redete sich, hob den Kopf

und ritt langsam und lächelnd auf Rahel und Sidney zu, die unter dem mit rotem Herbstlaub umkränzten Torbogen der Sommerau warteten, die frohen Gesichter ihr lachend zugewandt.

Sidney war nicht nach Bellerive gekommen. Er machte widerwillige „Tantenbesuche“. Rahel wollte seine Abwesenheit benutzen, um ein paar Stunden mit Johannes zu verbringen, der sich sehr hatte bescheiden müssen. Rahel warf es sich vor, wenn sie abends allein in ihrem Zimmer war und klagte sich bitterer Treulosigkeit an. Sie pflückte einen Korb mit Früchten und bettete die auserlesensten Trauben, die weichsten Pfirsiche, die süßesten Birnen auf dunkelrotes Herbstlaub, steckte Büschel von Athern und Salvien dazwischen und umwand den Henkel mit Ranken. Karoline begleitete sie zu dem Hause der Attinger und trug ihr den schweren Korb, den Laute der Begeisterung begrüßten.

(Fortsetzung folgt.)

### Ursprung der Rose.

Den Rosenzweig benagt ein Lämmlein auf der Weide;  
Es tut's nur sich zur Lust; es tut's nicht ihm zu Leide.  
Dafür hat Rosendorn dem Lämmchen abgezackt  
Ein Flöckchen Wolle nur; es ward davon nicht nackt.  
Das Flöckchen hielt der Dorn in scharfen Fingern fest;  
Da kam die Nachtigall und wollte bau'n ihr Nest.  
Sie sprach: „Tu auf die Hand und gib das Flöckchen mir,  
Und ist mein Nest gebaut, sing ich zum Danke dir.“  
Er gab, sie nahm und baut', und als sie nun gesungen,  
Da ist am Rosendorn vor Lust die Ros entsprungen.

Friedrich Rückert.